

Neuß-Grevenbroicher Zeitung.

Erhebt täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
Preis pro Quartal: in Neuß in's Haus gebracht und aus-
wärts an der Post abgeholt 1 Mark 75 Pf. — 17½ Sgr.

Verantwortlicher Redacteur: Jos. Eich.
Druck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei zu Neuß: P. M. Schmitz.
Expedition: Neuß, Markt.

Inserate für die nächstfolgende Nummer werden bis 7 Uhr
am Abend erbeten; Preis für die 5-spaltige Zeile oder
deren Raum 15 Pf. — 1½ Sgr.

Fruchtpreise zu Neuß am 11. April.

Weizen neuer 1. Qual. 20	—	Safer neuer	13	50
2. " 18	—	Raps 1. Qual.	—	—
Randroggen 1. Q. neuer 14	—	2. "	—	—
2. " 12	—	Kartoffeln	8	50
Winter-Gerste 14	—	Heu	6	—
Buchweizen 1 Qual.	—	Hoggenstroh per Schock	—	—
2. " 12	—	à 600 Kilo	21	—
Preise unverändert.				
Altsöl per 100 Kilo in Partheien von 100 Ctr.	82	—	—	—
Altsöl per 100 Kilo faßweise	83	50	—	—
Gereinigtet Del per 100 Kilo 4. — M. höher als Altsöl.	—	—	—	—
Preßsaft per 1000 Kilo	127	—	—	—
Preßsaft per 100 Kilo	30	—	—	—
Altsöl und Kuchen unverändert.	5	40	—	—

Die drei Ziele Bismarcks.

Die drei Ziele, welche Fürst Bismarck „am Ruder des nationalen Staatsschiffes in's Auge gefaßt“, sind nach der „Post“: die Gründung einer Steuerverfassung, die „Auseinandersehung mit dem Ultramontanismus“ und die Hemmung des sozialen Krankheitsprozesses. Aber um diese Ziele sieht selbst die getreue „Post“, die sich gern zu „freiwillig-gouvernementalen“ Diensten hergibt, den Fürsten seit längerer Zeit vergeblich bemüht. Warum, so fragt man sich denn, gelingt es dem allmächtigen, genialen deutschen Reichskanzler, dessen Wille ganz Europa beherrscht und dirigiert, nicht, diese Ziele zu erreichen? Ist das deutsche Volk etwa abgeneigt gegen eine gesunde Steuerpolitik, gegen die Beilegung des kirchenpolitischen Streites und gegen die Bekämpfung der sozialen Gefahr? Gewiß nicht, denn ganz Deutschland erhebt und verlangt sehnlichst die Lösung dieser drei großen Aufgaben, weil es weiß, daß es ohne diese Lösung keinen sichern Ausbau des neuen deutschen Reiches, keine Ruhe und keinen Frieden im Innern gibt. Gebricht es denn dem Kanzler, der aus der Kleinstaaterei ein großes Ganze gestiftet; der Frankreich, vor dem einst ganz Europa bebt, zu Boden geschmettert; der das unbedingte Vertrauen seines Monarchen genießt, und dem die Nation ihren Dank und ihre Verehrung in ganz ungewöhnlichem Maße zollte, vielleicht an Mitteln, die Ziele, die er sich gesetzt, zu erreichen? Nein, denn wenn je ein Staatsmann über große und weitreichende Mittel, die nicht bloß materieller Art sind, verfügte, so ist es Fürst Bismarck; vor Jahren genügte die Macht seines Namens, um eine gefügige Parlamentsmehrheit aus der Erde zu stampfen; seinem Willen gehorchen alle Beamten, die dem Staate dienen, und zu den

5 Milliarden, die er Frankreich als Kriegsteuer auferlegte, und sonstigen Geldquellen, die er flüssig machte, bewilligte ihm die Volksvertretung noch im Jahre 1879 nicht weniger als 145 Millionen neuer Steuern. Er hat Macht, Einfluß, dienbare Geister, Geld — und dennoch steht die Erreichung der Ziele in unabsehbarer Ferne. Liegt die Schuld vielleicht am Kanzler selbst, sind die Wege, auf denen er sich diesen Zielen nähern will, nicht die rechten? Das instinktive Gefühl der Nation beantwortet unwillkürlich diese Frage mit Ja. Fassen wir die drei Punkte kurz in's Auge.

Ohne Gründung einer Steuerverfassung ruht jedes Staatsgebäude auf Sand; sie ist in jedem großen Staate die Elementarbedingung der Existenz. Die „Post“ meint, wir Deutsche freuten uns zwar, vor zwölf Jahren einen neuen Staat gewonnen zu haben, aber wir wollten uns nicht überzeugen lassen, daß wir damit auch schwere Arbeiten übernommen hätten und auf die Erziehung der entsprechenden Kräfte Bedacht nehmen müßten. Sind denn die Pflichten, die wir tragen, etwa gering; sind die Steuern, die wir entrichten, nicht hoch genug? Nein, der Fehler liegt in erster Linie daran, daß der größte Theil der Steuerkraft vom Militarismus verschlungen wird. Wir wissen sehr wohl, daß wir ein großes, schlagfertiges Heer nöthig haben, denn im Osten und Westen lauert die kampfbereite Eifersucht und Rache; allein ob es nöthig ist, daß die Armee in Friedenszeiten so gewaltig ist und die Officierspensionen so groß sein müssen (23 Millionen), das ist eine andere Frage.

Auf den Glückwunsch des Kronprinzen zum Geburtsfeste des Fürsten antwortete dieser: er werde den Rest seines Lebens besonders dazu anwenden, die Finanzen des deutschen Reiches zu festigen. Diese Aufgabe ist keine geringe. Der Kanzler will bekanntlich nicht, daß das Reich bei den einzelnen Bundesstaaten um Matricularteile bittet, sondern er will die Kassen des Reiches durch Reichsteuern so gefüllt sehen, daß die Einzelstaaten daraus ausgestattet werden können. Wie gesagt, sind 145 Millionen neuer Steuern schon bewilligt, der Kanzler steht aber der Erreichung seines Zweckes fern, denn je; und da jetzt für das Heerwesen, namentlich auch für die Umgestaltung der Artillerie, neue Summen gefordert werden sollen, so bleibt die Lösung nach wie vor: „Mehr Geld, mehr Steuern!“ Mit dieser Parole schafft er sich aber bei den Wahlen keine Mehrheit, die genügt wäre, mit ihm durch Dick und Dünn zu gehen. Auf den Gedanken einer gänzlichen Beseitigung der directen Steuern scheint der Fürst verzichtet zu haben, dagegen hält er an der weiteren Ausdehnung der indirecten Steuern unentwegt fest. Die sociale Reformbewegung, die mit der Steuerpolitik in engsten Zusammenhang gebracht wurde, mußte mit der letzten not-

wendig in's Stoden geraten. Warum? Weil der finanzpolitische Gesichtspunkt zu sehr in den Vordergrund gestellt wurde, so daß es schien, als handle es sich weniger um die sociale Reform, als um die Vermehrung der Reichskassen. Man denke an das Tabakmonopol und an die Entrichtung der Officiösen, als die höhere Besteuerung des Kapitals, besonders der Börsen, verlangt wurde. Sehr richtig bemerkt der „Reichsbote“: Zur Hebung unseres durch die kapitalistische Entwicklung so schwer gefährdeten Mittelstandes ist so gut wie nichts geschehen. Der Grund- und Gewerbe-Beiz bleibt in seiner unverhältnismäßigen Belastung gegenüber dem Kapitalbesitz und sinkt dadurch immer mehr in seiner Konkurrenzfähigkeit herab, wird immer ärmer und immer verschuldeter. Wir haben eine ausgleichende Steuerreform vorgeschlagen — aber die Officiösen belehrten uns, das Kapital schwerer zu belasten, sei civilisationsfeindlich. Die Börsenpresse nahm natürlich mit Freuden Akt von dieser Erklärung. Die Kreditfähigkeit des Mittelstandes vermindert sich, aber es geschieht nichts, um ihm einen soliden Kredit zugänglich zu machen. Die Reichsbank beschränkt ihren Kredit auf bestimmte Kreise; für die große Masse unbemittelter, aber fleißiger Handwerker ist nur der theure Wucherercredit vorhanden, obgleich jeder Tag uns belehrt, wie wenig Garantie die Kreditfähigkeit so mancher Bankgeschäfte bietet, deren Wechsel die Reichsbank oft bis zur Höhe von Millionen acceptirt. Die für das ganze sociale Leben so unendlich wichtige Sonntagsfrage bleibt unerledigt, und wo man sich einmal zu einem Versuch erhebt, weicht man vor der Opposition des fortschrittlich-jüdischen Manchesterthums zurück. An die falschen Grundlagen der Gewerbeordnung wagt man nicht die Hand zu legen und so überwuchert das gewerbesteuerliche Krämerthum unser Gewerbe und drückt es in die proletarische Abhängigkeit hinab. Obgleich alle Länder um uns her das Verderben der liberalen Wirtschaftspolitik zeigen, so wagt man doch nicht, mit Energie die reformirende Hand an dieselbe zu legen. — Diese Halbheit, dieses Schwanken und Daviren ist sehr vom Uebel und kann eine gedeihliche Besserstellung nicht zustande kommen lassen. Wollte Fürst Bismarck der Steuerfrage Ruhe gönnen, die vorhandenen Gelder wirklich zum Nutzen des Landes verwenden und mit Entschiedenheit die Bahn wandeln, die dem jüdischen Manchesterthum entgegengesetzt ist, dann würde die Steuerpolitik bald gefestigt und die sociale Reform in gute Bahnen gelenkt sein.

Das zweite große Ziel, „die Auseinandersehung mit dem Ultramontanismus“, oder besser gesagt: die Beilegung des Kulturkampfes, könnte der Fürst sehr bald erreichen, wenn er wollte. Die Lösung dieser Aufgabe hängt nur

Eudocia

oder die Christenverfolgung unter den Vandalen.

(Fortsetzung.)
Eudocia betrat den Saal, sie sah, sie hörte nichts von Verwirrung, ihr Herz schlug hörbar vor übergroßer Seelenangst, ihr Antlitz bedeckte Todtenblässe.
Sie trat ein paar Schritte vor und sank mehr aus Schwäche und Angstgefühl, denn aus Ehrfurcht in die Kniee. Starr bestete sie ihren Blick auf des Königs Antlitz, als dieser begann:
„Bist Du Valentinians Tochter Eudocia, die ich einst als Gefangene von Rom hierhergebracht?“ Und als Eudocia nur stumm mit dem Haupte nickte, fuhr er fort:
„Mein Sohn Hunerich, von Deiner Schönheit gerührt, hat sich herabgelassen, Dich als Ehegattin zu begehren! Ich will seinem Willen nicht entgegenstehen, da Du wohl ihm ebenbürtig bist, und erkläre Dich hiermit als Brautleute. Morgen soll die Hochzeit sein, meinerseits steht der Trauung nichts im Wege.“
„Gnade, großmächtigster König, Erbarmen!“ hauchte es leise von den Lippen der zarten Jungfrau; „ich kann Eueren Sohn nicht lieben, ich kann ihm das niemals sein, was eine Gattin dem Gatten ist; ich kann ihm mein Herz nicht opfern, denn —“
„Du mußt, —“ unterbrach sie des Königs zornernge Stimme — „wenn ich es will und mein Sohn nach Dir begehrt, hören wir auf keinen Einwand mehr, Du wirst Dich unserem Machtworte fügen.“
„Erbarmen Majestät,“ flehte sie wieder; „Du wirst durch dieses Machtwort mich und Deinen Sohn unglücklich machen; tödte mich, aber nimm Dein Wort zurück.“
„Ich will nicht Deinen Tod, sondern daß Du gehordest, und das ist mein letztes Wort,“ sprach der König, seine Stirn in finstere Falten ziehend.
Eudocia hatte einige Kraft errungen. Sie erhob sich langsam vom Boden und hoch aufgerichtet trat sie ein paar Schritte vorwärts. Ihr Inneres wallte auf in Bornesgluth und ihre gegenwärtige Lage völlig vergessend, brach sie erregt in die Worte aus:
„Du Geißel der Völker, wie Du Dich nennst, ja Du bist eine Geißel, aber kein König, kein Ehrenmann. Du hast meine Mutter, hast ihr die versprochene Hilfe gegen den zu dringlichen Brautwerber zu schaffen, wiederrechtlich gefangen

genommen, um an mir den gleichen Schandstreich auszuüben, indem Du nun mir gegenüber als zudringlicher Brautwerber für Deinen Sohn auftrittst. Du hast mir die Freiheit versprochen, um mir für mein ganzes Leben unlösliche Fesseln anzulegen. Wo bleibt hier des Mannes Wort, wo des Mannes Ehre, wenn er in des Menschen Heiligstes, in seine Freiheit, ja selbst in sein Herz mit grausamer Hand eingreift, es zu zermalmen! Hast Du denn völlig vergessen, daß es außer Dir auch noch Menschen gibt, die Gesetze Gottes sind, und daß es ein Verbrechen an Gottes Majestät ist, wenn Du ihnen selbst jene Rechte, die sogar dem Thiere eigen, höhnend raubst?“

„Schweig!“ brüllte Hunerich, und den Thürhebern winkend, befohl er, Eudocia hinauszuführen und sie in die bereits ihr bestimmten Gemächer zu verbringen, sie aber wohl zu bewachen.
Dort angelangt fuhr Eudocia verzweifelt mit beiden Händen in ihre Locken und sank erschöpft vor Erregung auf ein Kissen, in welches sie ihr Angesicht barg.

Nicht lange lag sie so regungslos, als Cyrella, der legerische Patriarch zu ihr kam, um in salbungsvollen Worten sie zum Gehorsam zu gemahnen. Er verwies ihr ihren Starrsinn und ihre Heftigkeit, stellte ihr vor, wie ehrend für sie Hunerichs Anerbieten sei, wie ihr einstens der Königs- thron selbst in Aussicht stehe, und jede Prinzessin sie hierum beneiden würde.

„Gewiß,“ fügte er lächelnd bei, „hast Du Dein Herz bereits an einen Andern vergeben, weil Du Dich gegen die angebotene Verbindung gar so arg sträubst.“

Entrüstet fuhr Eudocia vom Kissen auf. „Flöste ihr die Person des arianischen Oberpriesters ohnehin schon Abscheu ein, so waren überdies seine Worte höchst verkehrend.“
„Euch,“ sprach sie, „bin ich keine Verantwortung weder für meine Handlungen, noch für die Regungen meines Herzens schuldig, mit Euch habe ich überhaupt nichts zu schaffen, verlasst mich.“

Mit Inzorn entgegnete der Prälat:
„Wich hat der König hierhergeleitet, Dir Deinen Eigensinn zu verweisen.“

„Und diese Mühe könnt ihr Euch ersparen,“ war die Entgegnung, „ich weiß selbst, wie ich zu handeln habe, bei Eurer Würde fordere ich Euch auf, sofort mich zu verlassen.“
„Ich werde dieses dem Könige hinterbringen,“ versetzte der Patriarch und ging.

Eudocia war bald darauf von ihren früheren Dienerinnen umringt, darunter auch ihre getreue Hanna. Letztere trat

zu ihr. „Fasset Euch, geliebte Herrin,“ sprach sie, „Widerstand hilft nichts mehr, Ihr müßt Euch ergeben. Ich habe soeben ein Gespräch zwischen dem Könige, dem Patriarchen und Hunerich belauscht und vernommen, daß morgen schon der Akt der Trauung statifindet, und wenn ihr Euch noch weiter weigert oder gar während der Trauunglichkeiten Euch ungebetet benehmen oder das Jawort verweigern wolltet, die Qualen der Folter an Euch angewendet würden. Fasset Euch, ergebet Euch, vertrauet auf Gott; ich werde inzwischen Agolin aufsuchen, vielleicht gelingt es nachher von ihnen zu fliehen. Gott mit Euch und seine heilige Mutter!“

Diese Worte fanden einen günstigen Nachklang in Eudocia. Sie sah ihre Machtlosigkeit ein, sie mußte sich fügen. Sie beehrte eine Stunde allein zu sein, man ließ sie gewähren. Sie ließ sich in Mitte des Saales auf den Teppich nieder und flehte zum Himmel um Kraft und Beistand. „Herr,“ rief sie, „Allmächtiger, wende ab diesen Leidenskelch von mir, Du kannst noch helfen und mich retten, aber nicht mein Wille geschehe, sondern der Deine.“

Es war, als ob sich ihr ganzes Herz zusammenschürte, und der Krampf ihren ganzen Körper befiel.

Freudegunde mit ihrer Schwester Julia trafen nach einer Stunde sich. Eudocia erklärte, daß sie nun entschlossen sei, in ihr Geschick sich zu ergeben, nur eine Bitte habe sie noch: man möge, da sie sich unwohl fühle, nach dem Arzte, gleichzeitig aber nach dem katholischen Bischöfe der Stadt senden, sie wolle zu dem großen Schritte sich auch würdig ihrem Glauben gemäß vorbereiten. Ihr Wunsch ward ihr gewährt.

Der Bischof kam, mit ihm aber nicht Agolin, sondern Liberatus, dessen Vater. Agolin entbiete ihr seinen Gruß, sprach Vesperen, er selbst sei leidend und gegenwärtig nicht fähig, Trost zu bringen, da er dessen selbst höchst bedürftig sei. Während der Zeit der Braut stärkende Mittel anordnete, ersuchte der Bischof selbst sich zur Beichte vorzubereiten.

Sie legte dem heiligen Manne in kurzen Umrissen ihr ganzes Leben dar, sie verhehlte ihm selbst ihre Neigung zu Agolin nicht, und jetzt,“ endete sie, „muß ich meinen Willen, mein Leben einem Manne opfern, dem ich nichts als Haß und Verachtung entgegenbringen kann; wird mir Gott wohl dieses zur Sünde rechnen?“ Ein tiefer Seufzer entrang sich ihrer Brust. Fragend blickte sie dem ehrwürdigen Greis in's Gesicht; gleich einer geknickten Bille sah sie vor ihm. Die auffallende Blässe ihres Antlitzes verräth den tiefen Seelen- schmerz und den furchtbaren Kampf, der in ihrem Innern

von ihm, und zwar von ihm ganz allein, ab. Rom ist bereit zum Frieden; der Kaiser wünscht nichts sehnlicher als den Frieden mit der Kirche, und in unseren Volksvertretungen, im Landtag sowohl wie im Reichstag, sind die Mehrheiten, die gegen den Kampf und für die organische Revision der Mairgesetze sind, jeden Tag zu haben. Aber der Kulturkampf ist dem Kaiser eine Nachfrage; er will die Kirche verstaatlichen, wie er die Schulen und die Eisenbahnen verstaatlicht hat. Die Forderung, die Kirche solle die Anzeige gestatten, bevor auch nur eine organische Abänderung der kirchenpolitischen Gesetzgebung von der Regierung zugestanden ist, beweist, in welchem hohen Grade Berlin die Unterordnung Roms verlangt. Daß auf diesem Wege der Friede nicht zustande kommen, das Ziel der „Auseinandersetzung“ nicht erreicht werden kann, liegt auf der Hand. In den Steuer- und socialen Fragen soll der Parlamentarismus, in der kirchlichen Frage die vom Centrum und dem Cardinal Ledochowski „beeinflusste“ Kurie der Hemmschuh sein. Das wahre Verhängnis liegt aber in der Eigenart, wie sich der leitende Staatsmann zu den Elementen stellt, mit denen er zu rechnen hat.

Und so lange man, wie jüngst ein altconservatives Blatt bemerkte, „kirchliche und religiöse Fragen als eine Art von Handelsartikel in Kurs zu setzen versucht, und an die Staatsangehörigen die Zumuthung stellt, ihr innerliches Glaubensleben als eine Art von Zolltarif anzusehen und ihr Gewissen und ihre Ueberzeugung je nach den Umständen zu modeln.“ — mit einem Worte, so lange der Kulturkampf dauert, ist an die Erreichung des dritten Zieles: Die Zurückführung der socialen Gefahren, der revolutionären Elemente, nicht zu denken. Das Socialistengesetz hat die Socialdemokratie äußerlich niedergezwungen, innerlich ist sie erstarkt. Die Socialdemokraten halten keine Versammlungen ab und drucken in Deutschland keine Zeitung mehr, aber in Kopenhagen halten sie Kongresse und von Zürich aus überschwemen sie das Land mit den aufreizendsten Schriften. Kürzlich noch fiel uns eine solche, die den Minister von Bülow in der furchtbarsten Weise schmähete, in die Hand. Mit der Polizeimacht ist hier nicht zu helfen, die Kur muß eine innerliche, keine äußere sein, wie man auch ein Magenübel nicht damit heilt, daß man die Beine in einen Gipsverband legt. Will Fürst Bismarck sein drittes Ziel erreichen, so gebe er vor allen Dingen der Macht freie Hand, die auf den inneren Menschen, das Gewissen wirkt, und das ist die Kirche! Die Verletzung der beiden ersten Ziele hat gerade die socialen Gefahren vergrößert, denn die Steuerpolitik und die im Staatspanzer auftretende, das Kapital häßlichende social Reform, hat die Unzufriedenheit groß gezogen, und der Kulturkampf, der Ubertreibung dem kirchlichen Leben entfremdet, hat das Volk bataillonsweise in die Arme der Socialdemokratie getrieben.

Will der Kanzler seine drei Ziele erreichen, so wandle er andere Wege, — sonst ist sein Wägen ein vergebliches!

Deutschland.

GPC. Berlin, 9. April. Im Reichstage geht die zweite Beratung der Gewerbeordnungs-Novelle langsam weiter. Heute beschäftigte er sich mit dem Artikel, welcher auf Beseitigung der beim Hausirhandel hervorgerufenen Uebelstände

vor sich ging. Mittelsvoll hatte der Bischof die edle Jungfrau während ihrer Rede betrachtet, alsdann begann er:

„Ich begreife, Heiligkeit, die ganze Tiefe Eures Schmerzes. Schwer ist das Entfalten; schwerer noch wird es sein, sich hinzugeben ohne jegliche Reue; unmöglich aber ist es, Haß in Liebe umzuwandeln; Unmögliches verlangt aber auch der Himmel nicht. Rein und schuldlos habt Ihr bisher gelebt, daher könnt Ihr Euer Schicksal nicht als eine Strafe, sondern als eine Fügung Gottes betrachten. Ich meinerseits bin nach Allem, was ich aus diesen Ereignissen sehe, zu der Ueberzeugung gekommen, daß Ihr bestimmt seid, durch Euren Einfluß auf den aufgebrachten Gatten, durch Sanftmuth, Ergebung und Glaubensstrenge den verwilderten Mann zu milderer Gesinnung zu bringen, und wenn einst Euer Gatte den Herrscherthron bestiegen, als Königin des Reiches die Verfolgung der Katholiken zu dämpfen oder gar zu endigen. Es wird aus Eurer Ehe ein Sprößling hervorgehen, welcher einst als König den Katholiken wieder ihre alte Freiheit, ihre Kirchen und Klöster, ihre Bischöfe und Priester zurückgeben und unsere Kirche wieder zu dem früheren Glanze bringen wird. Darum dürft Ihr, edle Prinzessin, die Absicht Gottes nicht vereiteln. Wenn Euch dieser Ehebund noch so sehr widerstrebt, ergebt Euch dennoch in den Willen des Herrn; tragt geduldig Euer Loos; seid dem rohen Manne eine treue Gattin, und Eure Tugend wird seine Wildheit in Milde verwandeln. Sorget für die Ausbildung Eurer Kinder; damit diese einstens im Herrn wandeln, fasset Euch und seid stolz darauf, daß Euch Gott einer so hohen Bestimmung gewürdigt hat. Bringet die Spanne Zeit, die Euch bis zur Trauung noch geblieben, im Gebete zu, damit der Herr Euch stärke. Wenn je ein Mafel der Sünde an Euch klebt, möge Gott Euer schweres Opfer als Buße hinnehmen. Es segne Euch der Vater, der Erbarmende, der Sohn, der Erlösende, der Geist, der Heiligende und Stärkende und dieser Segen ruhe auf Euch in Ewigkeit.“

„Amen!“ hallte es leise von Eudociens Lippen, und versunken in Andacht, gekräftigt durch die Worte des edlen Bischofes kniete sie vor ihm nieder und empfing aus dessen geweihter Hand den Leib und das Blut des Herrn unseres Gottes und wie neues Leben überkam es sie, als sie sich erhob und die Hand des heiligen Mannes küßend ihren Dank ihm zuflüsterte.

„Nehmet dieses von mir als Brautgeschenk und denkt bei dessen Anblick Eurer Bestimmung, hohe Braut.“ sprach der Bischof beim Abschiede, indem er aus seines Mantels Falten ein von Eisenbein geschnitztes Bild des Gekreuzigten hervor zog; „verwahrt es wohl vor dessen Verfolgern, es sei Euch ein Talisman im Kampfe des Lebens.“ Dann hielt er segnend seine Hände über ihr Haupt und eilte mit Liberatus von dannen.

(Fortsetzung folgt.)

abzielt. Der Kreis der Hausirerwaaren soll eingeschränkt, die Bestimmungen über die Zulassung zu diesem Gewerbebetrieb verschärft, die Wanderlager als Hausirergewerbe behandelt, die Wanderauktionen verboten, der Hausirhandel durch Minderjährige, die herumziehenden Schauspieler, das Betreten fremder Häuser u. s. w. beschränkt und die lächerlichen Strafbestimmungen ergänzt werden. § 55 verlangt für die Hausirer einen Wandergewerbeschein statt der bisherigen Legitimationskarte. Hieran knüpfte sich eine Art von Generaldiscussion, in welcher die Abgg. Baumbach, Büchtemann, Meyer (Zena) und Kochmann (Landsberg) sich des Hausirergewerbes annahmen, es als mit dem stehenden Gewerbe gleichberechtigt verteidigten, von der Vorlage, die einen Eingriff in die Gewerbefreiheit und Freizügigkeit bedeute, eine Verschlechterung des Standes der Hausirer befürchteten und eine hohe Besteuerung als ausreichend erachteten, um etwaige Auswüchse zu beseitigen. Dem entgegen verwiesen die Abgg. Kleist-Regow, Gütthner (Sachsen), sowie Reg.-Com. Bödiker auf die allgemein und insbesondere auf dem Lande beim Hausirergewerbe hervorgetretenen unerträglichen Uebelstände hin, wollten das stehende Gewerbe geschützt wissen, die Gewerbetreibenden auch keineswegs unter Polizeiaufsicht stellen, sondern nur die ungewerthvollen Elemente treffen und womöglich aus dem Hausirhandel entfernen. Der Paragraf wurde angenommen. § 56 bezeichnet diejenigen Waaren, welche vom Hausirhandel ausgeschlossen sein sollen. Dazu gehören nach den Commissionsbeschlüssen auch Druckschriften, andere Schriften und Bildwerke, insofern sie die Grundlagen des Staats und der Gesellschaft zu untergraben oder in sittlicher oder religiöser Beziehung Vergeruß zu geben geeignet sind oder mittelst Zulassung von Prämien vertrieben werden. Der Hausirer hat ein von der Verwaltungsbehörde genehmigtes Verzeichniß der Druckschriften zc. mit sich zu führen, welche er vertreiben darf. — Abg. Dr. Frhr. v. Hertling beantragte, Druckschriften, andere Schriften und Bildwerke einfach vom Hausirhandel auszuschließen, eventuell nur Bibeln, Bibeltheile, Schulbücher, Landkarten und Kalender zuzulassen und das Verzeichniß zu fordern. Die Regierungs-Vorlage will auch noch Schriften und Bildwerke patriotischen, religiösen oder erbaulichen Inhalts zulassen. — Die Abg. Baumbach und Genossen beantragten, nur die mittelst Zulassung von Prämien vertriebenen Schriften und Bildwerke auszuschließen, insofern die Prämien nicht in Schriften oder Bildwerken bestehen, und kein Verzeichniß zu fordern. — Zunächst wurde die Debatte über die Colportage zurückgestellt und nach längerer Discussion der Aufschluß einer Reihe von Waaren vom Hausirhandel gemäß den Commissionsanträgen ausgesprochen. Dabei wurde ein Antrag des Abg. Kochmann (Landsberg), entgegen der Vorlage, Gold- und Silberwaaren, sowie Taschenuhren zuzulassen, im Wege des „Hammelsprungs“ mit 141 gegen 122 Stimmen abgelehnt; ebenso wurde abgelehnt ein Antrag des Abg. Heydemann, nicht das Petroleum allgemein auszuschließen, sondern nur das, welches nur in Gefäßen mit der Aufschrift „feuergefährlich“ feilgehalten werden darf. Bei der Debatte über die Colportage ergriff zunächst Abg. Dr. Frhr. v. Hertling das Wort, um auszuführen, daß die Bildung unseres Volkes die Colportage entbehren könne, die Wahrung der Sittlichkeit unseres Volkes aber dringender deren Beseitigung verlange. Die Anschaffung der guten und der wissenschaftlichen Literatur sei auf alle Weise erleichtert. Die Colportage wende sich an die niedrigsten Leidenschaften der Menschen, vergifte die Moral der ärmeren und ungebildeten Classen, ohne daß das Strafgesetzbuch etwas dagegen ausrichten könne. Ein solches Verbot würde das einzig wirksame Gegermittel sein. Wollte man aber seinen Prinzipal-antrag nicht annehmen, so möge man dem Eventualantrag zustimmen, der aus der Vorlage die dehnbaren und verschönernden Auslegungen fähigen Bestimmungen entferne. Auch zu Gunsten des immer mehr zurückgehenden Sortimentsbuchhandels würde sich eine Beseitigung des Colportagebuchhandels empfehlen. — Der Abg. Kapp war vor allem deshalb ein Gegner der Einschränkung der Colportage, weil auch große Werke auf diese Weise vertrieben würden und, da die Deutschen so schädliche Buchhändler seien, vertrieben werden müßten. Der Buchhandel, die Autoren und die idealen Güter unseres Volkes würden also durch die Vorlage schwer geschädigt werden; Auswüchse könne man mit den bestehenden Strafbestimmungen ausreichend entgegenreten. — In ähnlichem Sinne sprach sich Abg. Mundt aus, der auch hier wieder Stärkung der Polizeibefugnisse zu Ungunsten misliebiger politischer Parteien fürchtete. — Der Volksparteiler Schott war ebenfalls gegen den Paragrafen und verlangte erst Besserung in den höheren Kreisen, ehe man die Sittlichkeit des Volkes besser wolle. — Den Prinzipalantrag Hertling bezeichnete Reg.-Com. Bödiker als zu weit gehend, gegen den Eventualantrag erhob er keine Bedenken. Er hielt eine Einschränkung der Colportage für notwendig, weil es sich hier um eine systematische Vergiftung der Volksmoral und die schändlichsten Betrügereien handle, denen gegenüber das Strafgesetz nicht ausreiche. — In gleichem Sinne sprach sich Abg. v. Kleist-Regow aus. Der Prinzipalantrag Hertling blieb bei der Abstimmung in der Minorität, da nur das Centrum und einzelne Conservative dafür stimmten. Für den Eventualantrag erhob sich zwar auch die gesammte Rechte, aber sie reichte gegen die stärker besetzte Linke nicht aus. In namentlicher Abstimmung gelangte dagegen der Antrag Baumbach mit 141 gegen 127 Stimmen zur Annahme. Demnach sind also vom Hausirhandel nur ausgeschlossen: Druckschriften, andere Schriften und Bildwerke, welche mittelst Zulassung von Gewinnen oder Prämien vertrieben werden, sofern diese Gewinne oder Prämien nicht in Schriften oder Bildwerken bestehen. Die Bestimmung über das Verzeichniß wurde abgelehnt. Morgen wird die Beratung fortgesetzt.

Berlin, 9. April. Das „Deutsche Tageblatt“ versichert mit Bestimmtheit, daß die verbündeten Regierungen nicht gewillt seien, in der Militärpensionsfrage auch nur irgend welche Concessionen zu machen. Die „Kreuzg.“ glaubt aber, daß trotz aller Sicherheit, mit welcher diese Nachricht auftritt, dieselbe schon deshalb für nicht zutreffend erachtet werden müsse, weil die Verhandlungen über die Militärpensionsfrage im Reichstage ihrem Abschluß noch keineswegs nahe sind. Das Militärpensionsgesetz ist bekanntlich in die

Commission zurückverwiesen. Eine Sitzung dieser Commission hat seither nicht stattgefunden, ist vielmehr abhichtlich hinausgeschoben worden. Unter diesen Umständen liegt es doch auf der Hand, daß die verbündeten Regierungen nicht schon jetzt im Voraus einen bindenden Beschluß darüber fassen würden, welche Stellung sie den noch zu erwartenden und bisher unbekannten Anträgen der Commission gegenüber demnachst einnehmen wollen.

Staatsminister Scholz hat sich bekanntlich vor einigen Tagen im Reichstage berufen gefühlt, „im Namen der verbündeten Regierungen“ die Schilderung Windthorst's von der traurigen Lage, in welcher sich die Katholiken befinden, als „übertrieben“ zu bezeichnen. Wir wissen nicht, bemerkt dazu die „Germ.“ wann und wie die „verbündeten Regierungen“ den Beschluß gefaßt haben, Herrn Scholz zu dieser „Uebertreibung“-Erklärung zu ermächtigen; die Annahme, daß er eine Blanco-Vollmacht des Bundesraths zum Widerspruch gegen alle Windthorst'schen Ausführungen habe, ist doch kaum gerechtfertigt. Aber es lohnt sich kaum, die Formfrage in Betreff dieser Erklärung zu stellen; die deutschen Katholiken können ja an ihrem eigenen Leide absehen, ob Windthorst über- oder Herr Scholz untertrieben hat. Die verbündeten Regierungen oder die sog. „Reichsregierung“ würden aber besser thun, wenn sie statt des Widerspruches gegen den Abg. Windthorst sich die Betrachtung der Richter'schen Taktik angelegen sein ließen. Nicht bloß am Sonnabend hat Herr Richter uns verrathen, daß er die Ungerechtigkeiten des Kulturkampfes ausnützen zu können glaubt, um mit der Parole der Opposition gegen alle und jede Vollmachten der Polizei- und Verwaltungsbehörden bei den Katholiken Anklang zu finden. Diese Taktik entbehrt nicht der psychologischen Unterlage. Wenn ein Theil der Bevölkerung von den staatlichen Organen fort und fort nur Kampf und Kränkung, und zwar auf den heiligsten und zartesten Gebieten, zu erdulden hat, dann müßten es lauter Engel sein, um nicht schließlich zu der Anschauung zu kommen, daß gar keine Regierung besser sei, als eine solche, und daß man deshalb die Befugnisse der Regierung möglichst negiren, einschränken und behindern, in keiner Weise stützen oder gar ausdehnen dürfe. Daß diese pessimistische Anschauung bislang noch nicht herrschend geworden ist, zeigen die Reden des Abgeordneten Windthorst, welcher trotz Allem, was vorgefallen, das Interesse der staatlichen Gesamtheit höher stellt, als die ihm und seinen Gesinnungsgenossen etwa erwachenden Gefahren, und in Folge dessen glühende Kohlen auf das Haupt des verjagenden Staates sammelt. Aber wer kann dafür garantiren, daß diese Herrschaftung der persönlichen Gefühle und die Hintanhaltung der eigenen Neigungen und Interessen auch fernerhin möglich sein wird, falls die Regierung fortfährt, das katholische Drittel der Nation in der Pariastellung zu belassen, und die demagogische Taktik der Linken, aus den Unzufriedenen Recruten der Opposition zu werben, von Seiten der Regierung und ihrer Freunde noch ferner so eifrig und erfolgreich unterstützt wird.

Nicht übel bemerkt die „Frier. Landesztg.“ in einer Erörterung über das mairgesetzhche Einspruchsrecht: „Wenn Fürst Bismarck durchaus darauf besteht, daß die Staatsbehörden ein Einspruchsrecht im Geiste der Mair-Gesetze bei Anstellung der Geistlichen ausüben sollen, gibt's vielleicht doch noch einen Ausweg, den wir als einen „Vorschlag zur Güte“ machen wollen: er räume den Bischöfen dasselbe Einspruchsrecht gegen die Anstellung von Staats- und Gemeinbedienten ein, welches er für die Staatsbeamten betrefend der Anstellung von Geistlichen beansprucht — dann wird man vielleicht einen Schritt weiter in den Friedensverhandlungen kommen. Wenn er das nicht will, dann ist offenbar nicht der Papst es, welcher den Abschluß des Friedens verzögert.“

Wie das „Bromb. Tagebl.“ meldet, ist der Regierungspräsident Tiedemann in den erblichen Adelsstand erhoben worden. Schon als Herr Tiedemann aus der Reichstagskammer schied, um die Präsidialtätigkeit in Bromberg anzunehmen, wollte man wissen, daß er, der sich die Gunst des Kaisers in hohem Grade erworben, noch zu hohen Ehren berufen sei. Den jüngsten Gnadenbeweis des Kaisers bringen liberale Blätter mit dem Auftreten des Herrn Tiedemann in der polnischen Debatte des Abgeordnetenhauses in Verbindung, welches in der Regierungspreffe rückhaltlos Anerkennung fand.

Ein Ministerial-Erlass vom 3. März verfügt, daß den beim Eisenbahnbetrieb beschäftigten Beamten und Arbeitern die erforderliche dienstfreie Zeit zur Theilnahme an dem sonn- und feiertäglichen Gottesdienste an jedem zweiten, mindestens aber an jedem dritten Sonntage gewährt werden kann, und zwar so, daß es der besonderen Nachsicht eines Urtheils zum Zwecke des Kirchenbesuches, wie solches bisher erforderlich war, nicht mehr bedarf, und auch ohne daß eine Vereinträchtigung der für die Erhaltung bestimmten Ruhezeiten eintritt. Im Falle durch diese neue Einrichtung eine Vermehrung der Beamtenstellen oder der Hilfskräfte notwendig erscheint, sind die betr. Directionen der Staatsbahnen verpflichtet, dieserhalb das Erforderliche anzuordnen.

Freiburg, 19. April. Die „Frankf. Ztg.“ berichtet von hier: Heute Morgen hat das gerichtliche Nachspiel des Hugstetter Eisenbahn-Unglücks begonnen. Was schon einige Tage nach der Katastrophe von Mund zu Mund ging, was Laien und Fachmänner laut behaupteten, daß nämlich das Hugstetter Unglück die Folge von mit bodenlosem Leichtsinne begangener Pflichtverletzung gewesen sei, das sagt auch die Anklageschrift mit unverhüllten Worten. Sie zeigt, daß die gesammte Aktion der für den Zug verantwortlichen Beamten an jenem Tage eine Kette von Pflichtwidrigkeiten war. Vom Oberbahninspector bis zum Wagenwärter haben die Beamten die Verantwortlichkeit, der sie sich stets bewußt sein sollten, außer Augen gelassen. Und dieser Verfall allein hat das Unglück verschuldet: hätte jeder der für den Zug verantwortlichen Beamten seine Pflicht gethan, so wäre die Katastrophe nicht eingetreten. Die auf dem Gutachten der Sachverständigencommission im Wesentlichen basirende Anklageschrift stellt fest, daß die Ursache des Unglücks lediglich in dem bewegenden Zuge selbst gelegen habe, daß also

nicht etwa stand eines anderen Schuldigen, wenn diese finden verbrochen dem Schlenkerlage gebei den nie Ende berei

Paris, richte, ver ihre Entla im Hause Dyna mit Schaden an

Madrid, wegen des Gange. G

London, eingebracht Attentaten welche in lebe n s l ä gleichviel o worden ist Geld ließe

London, betreffend Spr en g st Abstimmung erklärt, die müßten wie angehören. müße ihr p daher um j Oberhaus. sich A u s b Dynamitver Bombstret v verlagrt. D Name des angekommen zwei Padeen faunt, entde fuchung abg waren als

London, finitiv die S selben wird Dublin im Pöneri gericht begot

St. Pe. Nihilisten-P Der am schy indirect an nommen han Bogdanowit Vesterer vo schwörung h Theil der V wird die „T aus der „A Gesellschaft befürwortet Sibiren. Tschigirin'sch fam in's A die sogenann sich dann m Vereinigungsk der Verfolg schwächt u fand in Ob Vollmachten Bon den A welcher vor Zeit sollte o mordet weri Aufsehen ma jahr 1882 t welches dire 1882 erfolg sich, daß G alle Mitver Kapfen, ein sammenhang Bureau zur gefällste S zeigten bei machten klar reichja mach Angeflagten Anörung di eintreten.

Ne. gestern Wor jedoch so re Wasser gebä dungsstüde

dieser Commission
absichtlich hinaus-
geliegt es doch auf
nicht schon jetzt
ber fallen würden,
en und bisher un-
nenüber demnachst
anntlich vor eini-
im Namen der
Winthorfs
die Katholiken
nen. Wir wissen
wie die Verbün-
den, Herrn Schol-
ermächtigen; die
des Bundesrats
nen Anführungen
s lohnt sich kaum,
ng zu stellen; die
eigenen Leibe ab-
holz untertrieben
die sog. Reichs-
nen ist statt des-
sich die Betrach-
ein ließen. Nicht
s verrathen, daß
s auszuweichen zu
position gegen alle
Bewaltungsbehör-
Diese Taktik ent-
Wenn ein Theil
en fort und fort
den heiligsten und
müßten es lauter
schamung zu kom-
s eine solche, und
gierung möglichst
Weise stützen
pessimistische
Anworten ist, zeigen
elcher trotz allem,
hen. Gemeinsam
gegenüber etwa
glühende Kohlen
sammelt. Aber
erhebung der per-
eigenen Reigun-
sein wird, falls
mittel der Nation
emagogische Taktik
in der Opposition
der Freunde
nicht wird.
des ztg. in einer
Einprucht
s darauf besteht,
pruchrecht im
Geistlichen aus-
Ausweg, den wir
wollen: er räume
nen die Anstellung
ein, welches er
ng von Geistlichen
nen Schritt weiter
nen er das nicht
welcher den Ab-
t der Regierungs-
Abelsand er-
aus der Reichs-
omburg anzuneh-
zu Gunst des
zu hohen Ehren
s Kaisers brin-
Herrn Tiedemann
tenhauses in Ver-
schaltlos Aner-
verfügt, daß den
Beamten und
zur Teilnahme
stendisse an
ritten Sonntage
es der besonderen
s Kirchenbesuch,
mehr bedarf, und
für die Erholung
durch diese neue
stellen oder der
betr. Directionen
das Erforderliche
ta- berichtet von
Nachspiel des
begonnen. Was
Mund zu Mund
behaupeten, daß
mit bodenlosem
ten sei, das sagt
orten. Sie zeigt
verantwortlichen
Pflichtwidrigkeiten
agenwärtig haben
sich stets bewußt
dieser Reichthum
eder der für den
gethan, so wäre
auf dem Gutachten
stlichen basirende
Unglückes lebige
habe, daß also

nicht etwa schlechte Beschaffenheit der Bahnstrecke oder Widerstand eines fremden Körpers auf den Schienen oder irgend eine andere Ursache die Entgleisung herbeigeführt habe. Die Schuldigen werden der gerechten Strafe nicht entgehen und wenn diese Sühne auch die Folgen der Katastrophe nicht zu lindern vermag, so wird sie doch zur Warnung vor gleich verbrochener Geisteslosigkeit für die Zukunft dienen und dem Schlandrian, welcher, wie auch die Ausführungen der Anklage zeigen, im badiischen Eisenbahnwesen und nicht nur bei den niederen Bediensteten eine Rolle spielt, hoffentlich ein Ende bereiten.

Frankreich

Paris, 9. April. Die Agence Havas' dementirt die Gerüchte, verschiedene Vertreter Frankreichs im Auslande hätten ihre Entlassung nachgesucht. — In vergangener Nacht fand im Hause eines Obersteigers in Montceau-les-Mines eine Dynamitexplosion statt; es wurde nur unerheblicher Schaden angerichtet.

Spanien

Madrid, 9. April. Die Verhandlungen mit Berlin wegen des Handelsvertrages sind wieder in vollem Gange. Gegenwärtig findet lebhafter Depeschenwechsel statt.

England

London, 9. April. Nach der so eben im Parlament eingebrachten Gesetzesvorlage zur Verhinderung von Explosions-Attentaten soll laut der Frankf. Ztg. alle diejenigen, welche in böswilliger Absicht Explosionen veranlassen mit lebenslänglicher Zuchthausstrafe bestraft werden, gleichviel ob durch die Explosion ein Schaden verursacht worden ist oder nicht. Mitverschuldete, welche zum Attentat Geld liefern, unterliegen derselben Strafe.

London, 9. April. Das Unterhaus nahm die Bill betreffend die Fabrikation und den Verkauf von Sprengstoffen in allen Lezungen unverändert und ohne Abänderung an. Bei Einbringung der Bill hatte Harcourt erklärt, die Männer, gegen welche die Bill gerichtet sei, müßten wie Piraten behandelt werden, welche keiner Nation angehören. Gegenwärtig sei die Gefahr sehr groß. Man müsse ihr sofort und mit starker Hand begegnen. Er bitte daher um schnelle Erledigung. Die Bill geht sofort an das Oberhaus. — Ein am Sonntag hier verhaftetes Individuum, sich als Ausbürger nennend, wurde der Teilnahme an der Dynamitverschwörung angeklagt und heute dem Gerichte in Bowstreet vorgeführt. Die Verhandlung wurde auf Donnerstag vertagt. Die Polizei glaubt, Ausbürger sei nicht der richtige Name des Verhafteten. — An Bord des heute von Hamburg angekommenen Dampfers „Rainbow“ wurden beim Ausladen zwei Pakete Sprengstoff, dessen genaue Natur noch unbekannt, entdeckt und nach Woolwich behufs technischer Untersuchung abgeschickt. Die Pakete, welche keine Adresse hatten, waren als Papier enthaltend eingeschrieben.

London, 10. April. Auch das Oberhaus nahm definitiv die Sprengstoff-Bill an. Die königliche Sanction derselben wird heute Mittag erteilt werden.

Dublin, 9. April. Der Prozeß gegen die des Mordes im Phoenixpark Angeklagten wurde heute vor dem Schwurgericht begonnen.

Rußland

St. Petersburg, 5. April. Zu dem bevorstehenden Nihilisten-Prozeß wird der Zts. Ztg. folgendes gemeldet: Der am schwersten beschuldigte Angeklagte, welcher direct oder indirect an allen Thaten der Social-Revolutionäre theilgenommen hat, ist der Priesterjohn Gerasimeff; dann folgen Bogdanowitsch und der Priesterjohn Stejanowitsch, welcher Vorgesetzter von der sogenannten tschigirinschen Bauern-Verschwörung her bekannt ist. Mit dieser Affaire beginnt derjenige Theil der Anklage, die bis zum 1. März reicht; sodann wird die Thätigkeit der Rebellen nach dem 1. März und der aus der „Narodnaja Wolja“ hervorgegangenen nihilistischen Gesellschaft des roten Kreuzes behandelt. Diese Gesellschaft bezweckte u. a. auch die Flucht politischer Verbrecher aus Sibirien. Nach Entdeckung der Bauern-Verschwörung im Tschigirinschen wurde Stejanowitsch verhaftet; aber er entkam in's Ausland, lebte jedoch später zurück und gründete die sogenannte Gesellschaft der „Tschigirinski Nadel“, die sich dann mit der „Narodnaja Wolja“ vereinigte. Nach der Vereinigung wurde Stejanowitsch wiederum verhaftet. Durch die Verfolgungen nach dem März wurde die Partei sehr geschwächt und brauchte lange Zeit zur Reorganisation. Da fand in Odessa die Ermordung Strelnikoff's, welcher seine Vollmachten noch von dem verstorbenen Kaiser hatte, statt. Von den Angeklagten ist daran direct theilhaftig Klemento, welcher vordem aus Sibirien entwichen war. Zu derselben Zeit sollte auch der Gensdarmie-Chef Schubelkin in Kiew ermordet werden; da aber Strelnikoff's Ermordung zu großes Aufsehen machte, unterließ der Mord in Kiew. Im Frühjahr 1882 kam die Polizei auf die Spur eines Attentates, welches direct gegen den Caren gerichtet war. Am 5. Juni 1882 erfolgten verschiedene Verhaftungen. Dabei zeigte es sich, daß Gratschewski das Princip der Arbeitstheilung für alle Mitverschuldete eingeführt hatte. Einer befohlene die Kapellen, ein Anderer das Sprengmaterial u. s. w. Im Zusammenhang mit diesen Verhaftungen wurde in Moskau ein Bureau zur Fälschung von Pässen entdeckt; es wurden 100 gefälschte Sengel und Pässe vorgefunden. Alle Angeklagten zeigten bei der Untersuchung eine würdige Haltung und machten klare Aussagen. Der Kleinbürger (Student?) Woretscha machte den Angeber. Es ist wahrscheinlich, daß die Angeklagten zum Tode verurtheilt werden; aber wegen der Krönung dürfte eine Begnadigung (Verbannung nach Sibirien) eintreten.

Rheinland-Westfalen

Xenps, 10. April. Auf der Neustetweide entstand gestern Vormittag in der Wohnung einer Wittwe Brand, der jedoch so rechtzeitig bemerkt wurde, daß er mit einigen Eimern Wasser gedämpft werden konnte. Eine ziemlich Partie Kleiderstücke verbrannte, wovon nichts versichert war.

— Auf der Michaelisstraße machte gestern Abend ein Montag feiernder Maurer von hier großen Standal. In gehobener Stimmung drang er in die Wohnung seiner von ihm getrennt lebenden Frau ein. Vor der Polizei nahm er indeß Reißaus.

Capellen, 10. April. Laut Bekanntmachung des Kaiserlichen Ober-Postdirectors Lehmann tritt hier selbst am 16. d. M. im Hause des Gastwirths und Kleinhändlers Ferdinand Hages eine Posthilfsstelle in Wirksamkeit, deren Zweck im Wesentlichen darin besteht: 1. den Verkauf von Postwerthezeichen, von gestempelten und ungestempelten Postkarten und Postanweisungsformularen, von Postpatetadressen und Formularen zu Postaufträgen und Postzustellungsanträgen; 2. die Annahme von gewöhnlichen Briefen, Postkarten, Drucksachen, Waarenproben und gewöhnlichen Paketen; 3. die Ausgabe der mit den Posten ankommenden gewöhnlichen, frankierten und unfrankierten Briefe, von Postkarten, Drucksachen, Waarenproben, Zeitungen und gewöhnlichen Paketen an die sich zur Abholung meldenden Empfänger; 4. die Annahme und Weitergabe von Bestellungen der Ortsbewohner wegen Abholung einzuliefernder Einschreib- und Werthsendungen, sowie Postanweisungen und Zeitungsbezugsgebühren seitens des Landbriefträgers aus den Wohnungen der Absender zu besorgen. Außerdem können Sendungen pp. der unter 4 genannten Art dem Inhaber der Posthilfsstelle behufs Weitergabe an den Landbriefträger eingehändigt werden. Die Verbindlichkeit der Postverwaltung beginnt jedoch erst mit der Uebernahme der Sendung seitens des Landbriefträgers; die Einlieferung bei der Posthilfsstelle gilt daher lediglich als Vertrauenssache der Absender gegenüber dem Hilfsstelleninhaber. Dagegen ist den Absendern zu ihrer größeren Sicherheit gestattet, derartige Sendungen in das bei der Posthilfsstelle beruhende bezügliche Annahmehuch eigenhändig einzutragen.

Elberfeld, 7. April. Ein ungetreuer Commis, welcher in der hiesigen Fleischhalle beschäftigt war, wurde dem T. Anzeige zufolge vorgestern verhaftet. Derselbe hatte seit zwei Jahren fortgesetzt Geldbeträge in Höhe von insgesamt 3000 M. unterzogen. Da die Familie des Commis eine genügende Bürgschaft leistete, so wurde der Verhaftete später wieder auf freien Fuß gesetzt.

Treisdorf, 8. April. Die „D. Reichsztg.“ meldet: Heute Morgen traf eine schmerzliche Kunde unsere Gemeinde: früh gegen 2 Uhr starb an den Folgen eines Blutschlages unter lieber Seelsorger, der hochw. Herr Caspar Müller im Alter von 77 Jahren. 1833 zum Priester geweiht, leitete er seit 1838 als Pfarrer die hiesige Gemeinde. — Durch den Tod des hiesigen Pfarrers und des Herrn Pfarrers Steinbusch in Wissen steigt die Zahl der pfarrlosen Gemeinden unserer Erzdiöcese auf die schrecklich hohe Ziffer von 274.

SS Koblenz, 10. April. Gestern wäre die Moselbrücke bei Moselweiß beinahe der Schauplatz einer schrecklichen Katastrophe geworden. Gerade vor der Brücke auf der Koblenzer Seite brach plötzlich ein Locomotivrad, das um 2,25 von Koblenz nach Trier fahrenden Personenzuges. Das Unglück wurde noch rechtzeitig bemerkt, so daß der Zug auf der Giffel-Seite stehen blieb. Das Rad hatte sich unter dem Packwagen festgesetzt und wurde so durch die Gewalt des dahineilenden Zuges mit fortgerissen. Der Packwagen hob sich in die Höhe und wäre sicher mit den nachfolgenden Personenzug in die Mosel gestürzt, wenn der Zug nicht stehen blieb. Das festgestemmte Rad hatte Breiter von der Brücke mit fortgerissen und auf der andern Seite eine große Furche in den Boden gezogen. In dem Zug befanden sich fast ausschließlich junge Leute, nämlich circa 30 Seminaristen des Münstermaifelder Seminars und viele Soldaten, welche aus den Ferien resp. Urlaub kamen. Welch' grauenvolles Ereigniß hätte da nicht statt haben können! Wie leicht hätten nicht die lebensfrohen, jugendlichen jungen Leute ein nasses Grab finden können!

Saaren bei Aachen, 9. April. Unser Pfarrer, der hochwürdige Herr Johann Anton Vamberger, ist gestern Nachmittag gegen 2 Uhr aus diesem Leben geschieden. Derselbe starb infolge eines Schlagflusses im Alter von beinahe 67 Jahren, im 41. seines Priesterthums und im 15. seines lehrreichen Wirkens in hiesiger Pfarre.

Aus dem Eiferer Nothstandsbezirke. Herr Pfarrer Kratz in Bätgenbach schreibt uns unterm 9. April: „Gestern wurden hier die Kinder zur ersten hl. Kommunion geführt. 16 derselben konnten aus den Nothstandsgeboten gekleidet werden. Die Knaben erhielten Schuhe, Strümpfe, Hemd, Rock, Hose, Weste, Kappe, Gebetbuch, Rosenkranz, Taschentuch; die Mädchen Schuhe, Strümpfe, Hemd, Unterrock, Kleid, Schürze, Taschentuch, Kränzchen mit Straußchen, Gebetbuch, Rosenkranz, Kreuzchen. Das heil. Oel, in dem sie communicirten, wurde für sie und ihre Wohlthäter Gott dargebracht. Später erschienen sie mit ihren Eltern, um mich zu bitten, ihren Wohlthätern den tiefgefühltesten Dank auszusprechen, und dabei erglänzte in manchem Auge eine heile Thräne großer Freude. Heute beginnt der Unterricht für die Erstcommunianten aus der verwaisten Pfarre Weywerth, und unter ihnen finden etwa 20 neuzugewandene. Gott befehle die miltthätigen Herzen!“

Gelsenkirchen, 7. April. Die Theilung des Kreises Bochum in die vier Kreise Bochum, Gelsenkirchen, Witten und Hattlingen ist jetzt als gesichert zu betrachten. Der Kreis Gelsenkirchen wird, wie ein Correspondent des Westf. Merk., aus guter Quelle weiß, am 1. October d. J. in's Leben treten und die Kemter Gelsenkirchen, Schalke, Uedendorf und Wanne mit einer Bevölkerung von 58000 Seelen umfassen.

Vermischtes

Berlin, 8. April. Ein hiesiger Correspondent des Barier „Soleil“ hatte berichtet, die wahre Krankheit des Reichskanzlers sei Gicht; die anderen Leiden, über die er klagte, seien nur accessorischer Natur. Uebrigens bestrehe wenig Veranlassung auf Genuß, so lange der Fürst im ausgedehnten Maße seinem großen Appetit folge, welcher mit den Jahren eher zu als abzunehmen scheint. Dr. Strunk und andere Aerzte hätten ihm die Nothwendigkeit vorgehalten, in seiner Diät Maß zu halten, aber, obgleich er nicht, wie Friedrich der Große dies unter ähnlichen Umständen gethan,

seine Aerzte die Treppe hinunterwerfe, so nehme er doch auf ihren Rath keine Rücksicht, sondern fahre fort, Massen von Bier und Wein zu trinken und zu essen, was ihm schmede und soviel ihm schmede. Die Geschichten, welche über seine schwachen Nerven in Umlauf gesetzt wurden, seien Scherz. „Wenn“, sagte neulich einer der Freunde des Fürsten, „der Koloss einer dieser Tage stirbt, so wird es in Folge kolossaler Indigestionen sein.“ Worauf bei der Nordd. Allg. Ztg. folgendes „eingetroffen“ ist: „Der Berliner Correspondent des „Soleil“ scheint uns seine Berichte nach dem Muster des bekannten Kriegscorrespondenten der „Wespen“ zu verfassen. Hätte er jemals in Berlin Erkundigungen über die Krankheit des Reichskanzlers eingezogen, so müßte er wissen, daß derselbe an einer Nervenaffection leidet, deren Heilung gerade um dessentwillen so schwierig ist, weil der Patient nicht durch entsprechende Ernährung dem Körper die erforderlichen Kräfte zuführen im Stande ist. Die Kur der den Reichskanzler behandelnden Aerzte ist fast lebendig darauf gerichtet, den Appetit anzuregen.“

— Aus Esslin meldet das Fuldaer Schulblatt: „Daß ein Dorf eine Schule bauen mußte, nach fünf Jahren aber die Schule vermieteten und den Lehrer verabschiedeten konnte, weil im Dorfe keine Schulkinder sind — das ist gewiß noch nicht dagewesen. Labus am Jamunder See ist nicht groß, da es nur 17 Familien zählt. Im Jahre 1873 war Labus von einigen Familien mehr bevölkert, und damals mußte eine Schule gebaut werden. Nicht lange darauf brannten einige Bauern ab und verzogen, so daß nur sieben Kinder in der Schule blieben. Nachdem diese nacheinander die Grenze des schulpflichtigen Alters erreicht hatten, befand sich eines Tages der Lehrer mit einem Schüler allein. Dieser wurde nun nach Jamund eingeschult, die Schule auf sechs Jahre verpachtet und der Lehrer nach Stolz veretzt.“

Amliches

Der Titular-Oberlehrer ten Dyk vom Gymnasium zu Essen ist unter Beförderung zum eutsamägen Oberlehrer an das Gymnasium an der Apostelkirche zu Köln berufen worden. In der Liste der Rechtsanwälte ist gelöscht: der Rechtsanwalt Stöckicht bei dem Landgericht in Kettwied.

In der Liste der Rechtsanwälte ist eingetragen: der Gerichts- assessor Petrafch bei der Kammer für Handelsachen in M.- S. Labbad.

Handels-Nachrichten

Köln, 10. April. (Amtliche Notirungen der Handelsmakler.) Weizen per Juli und Novbr. fest; hies. eff. M. 20,00 B., fremder 19,00—21,00 B., per Mai 19,70—65 bez. 19,70 B., 19,65 G., Juli 20,00 bez., 20,05 B., 20,00 G., Nov. 20,40 B., 20,35 G. Roggen fest und per Nov. höher; hies. eff. M. 14,00—1,00 B., fremder 14,00—16,00 B., mit Gewicht von 69 Pfd. per 50 Liter per Mai 14,35—40 bez., 14,45 B., 14,40 G., per Juli 14,75 bez., 14,85 B., 14,75 G., Nov. — bez., 15,15 B., 15,10 G. Hafer ohne Sod per 100 M. mit Gewicht von 42 Pfd. per 50 Liter hies. eff. M. 14,00—15,00 B., fremder 14,00—15,00 B. Rübsen per Mai mottet; per 50 M. mit Maß in Eisenb. eff. in Parteien von 100 Ctr. M. 41,20 B., per Mai — bez., 41,20 B., 41,00 G., Oct. 33,30 B., 33,20 G. (Notirungen der hiesigen Deilmüller.) Rübsen M. 42,20. raff. 44,00. (Landmarkt.) Bei nicht nennenswerther Zufuhr blieben Preise aller Fruchtgattungen unverändert.

Köln, 10. April. (Marktbericht.) Butter M. 1,25 pro Pfd. Eier 1,35 pro Duzend, Schinken 5,00 pro Stück, Hinkel 4,50, Tauben 1,20 pro Paar. Truthahn 10,00 pro Stück. Kaninchen 1,00, Hühner 2,00. Enten 3,30 pro Stück, Hecht 0,90. Aal 1,60. Karpfen 0,80. Salm 3,40. Schleien 0,60 pro Pfund. Schleißen 0,65, Karpfen 0,60, Hammelfleisch 0,70, Speck, geräuchert 0,80, do. gefalzen 0,80, Schmalz 0,70, Nierenfett 0,60, Zwiebel 0,05 pro Pfd. April 24,00 pro 100 P. d. Kartoffeln weiße 4,80. rothe 5,20, Nieren 7,00.

Greifeld, 10. April. Weizen, neuer, schwere Sorte 19,80, mittlere Sorte 18,80, leichte Sorte —, Roggen, neuer, schwere Sorte 17,00, mittlere Sorte 15,00, leichte Sorte —, Gerste, neue, schwere Sorte 20,00, mittlere 18,00, leichte Sorte —, Hafer, schwerer Sorte 6,00, mittlere Sorte 15,80, leichte Sorte 14,50. Kartoffeln 8,50. Speck 5,00. neu 6,00. (Alles per 100 Kilo.) Rindfleisch 0,55. Schweinefleisch —, Hammelfleisch —, Speck 0,80. Butter 1,20. (Alles per 1/2 Kilo.) Eier (60 Stück) 4,00.

Berlin, 10. April. Weizen per April-Mai M. 189,25 bez., Sept.-Okt. 194,75 bez., Roggen per April-Mai M. 140,— bez., Sept.-Okt. 147,— bez., Hafer per April-Mai M. 123,25 bez., Mai-Juni 124,— bez., Rübsen loco M. 8,160 b. l., per April-Mai 80,75 bez., Sept.-Okt. 64,10 bez., Spiritus loco M. 53,10 bez., April-Mai 53,10 bez., Aug.-Sept. 55,21 bez.

Stettin, 10. April. Weizen per April-Mai 189,00, Mai-Juni 189,—, Juni-Juli 190,50 M. Roggen per April-Mai 136,00, Mai-Juni 137,—, Juni-Juli 139,00 M. Rübsen per April-Mai 78,50, Sept.-Okt. 64,50 M. Spiritus loco 52,1, per April-Mai 52,40, Juni-Juli 53,70, Aug.-Sept. 55,20 M. Petroleum Han loco 8,20.

Breslau, 10. April. Spiritus p. April-Mai M. 51,10, Aug.-Sept. 53,—, Sept.-Okt. 52,—, Weizen p. April M. 185,—, Roggen p. April-Mai M. 134,50, Mai-Juni M. 135,50, Sept.-Okt. 146,—, Rübsen per April-Mai M. 79,50, Mai-Juni —, Sept.-Okt. M. 64,—.

Antwerpen, 10. April. Petroleum ruhig. Markt disp. fest. 19,— bez., 19,— B., per Mai — bez., 20,— B., per Septbr. — bez., 20,— B., per Sept. Dec. — bez., 20,75 B. — Amerik. Schmalz Marke Wilcox per 100 K. fest. 137,75. Amerik. Speck lang disp. fest. 128,—, short disp. 135,—. Amerik. Schweinefleisch loco fest. 10,—. Amerik. rother Winterweizen Nr. 2 dispon. fest. 25,75. Weizen-Umsatz 146 B. Kurz 8 M. 128,—.

Paris, 10. April. Weizen 9 Marken p. April 55,8, do. Mai-Aug. 57,75, do. Juli-Aug. 58,50. Weizen p. April 2,—, 10, Mai-Aug. 26,4, Juli-Aug. 26,75. Roggen p. April 16,30, Mai-Aug. 17,50, Juli-Aug. 18,—. Rübsen p. April 107,—, Mai-Aug. 101,—, Sept.-Dec. 84,75. Spiritus p. April 54,25, Mai-Aug. 53,—, Sept.-Dec. 52,—. Weißer Zucker Nr. 3 p. Mai-Aug. 61,60.

Kull, 9. April. Feinst loco 21 M. 1 1/2 B., Mai-Juni 22 M. 6 d., Mai-Aug. 22 M. 7 1/2 d. Cottons loco 28 M. 6 d. in Fäzern vom Mittelmeer, Mai-August 28 M. 9 d. bis 29 M. London, 9. April. Schmelzende Weizenladungen, angekommen 8, zum Verkauf angeboten 16 Targos. New-York, 9. April. Weizen a. Deutsche Pl. 94 1/2, Weizen p. London (Gold) 4,82 1/2, 5proc. fund. Anleihe 102 1/2, Erie-Eisenbahn 37 1/2, Baumwolle in New-York 10 do. in New-Orleans 9 1/2, Petrol. in New-York 8 1/2, do. in Philadelphia 8 1/2, Weizen 4,15, Rother Winterweizen 1,19 1/2, Mais (old mixed) 64, Havanna-Zucker 7, Kaffee Rio good fair 9 1/2, Schmalz (Wilcox) 11 1/2, Speck 10 7/8, Getreide-

Frankfurt, 9. April. Baumwoll-Fußuhr 14000, Ausfuhr u. Großbr. 3000
do. u. dem Kontinent 15000 B.

Wachmärkte.

Berlin, 9. April. Auftrieb: 4469 Rinder, 7438 Schweine, 1548 Kälber und 19359 Hammel. Preise: Rinder, 1ma 57-61, 2da 48-51, 3da 39-44 M. per 50 Rg. Schlachtgewicht. Schweine, 1ma 52-53, 2da 51-52, 3da 46-47 M. per 50 Rg. Schlachtgewicht. Kälber, 1ma 47-54, 2da 30-40, 3da — M. per 1/2 Rg. Schlachtgewicht. Hammel, 1ma 49-52, 2da 40-45, 3da — M. per 1/2 Rg. Schlachtgewicht.

Hamburg, 9. April. Der Ochsenhandel war heute langsam, keine Waare kostete M. 64-70, geringere bis zu 48 M. herunter. Am Markt waren 1182 Stück, wovon 178 unverkauft blieben. Für den Ab-in wurden 120 Stück angekauft. Der Hammelhandel war flau. Am Markt waren 3121 Stück, wovon 950 Stück unverkauft blieben.

Paris, 9. April. Zugetrübten waren: 2283 Ochsen, 678 Kälber, 180 Stiere, 971 Kälber, 21930 Hammel, 2441 Schweine. Verkauf worden: 2241 Ochsen, 668 Kälber, 155 Stiere, 947 Kälber, 20900 Hammel, 2441 Schweine. Preise: Ochsen frs. 1,28-1,34, Kälber 1,08-1,70, Stiere 1,14-1,56, Kälber 1,50-2,50, Hammel 1,70-2,34, Schweine 1,24-1,44.

London, 9. April. An den Markt gebracht waren: 2200 Stück

Schweine, 6000 Schafe, — 2 über, — Schweine. Bezahlt wurden per Stone von 8 Pfd.: für Lammvieh 4 sh. 4 d. bis 6 sh. — d., Schafe 5 sh. 4 d. bis 6 sh. 4 d., Kälber 5 sh. 4 d. bis 6 sh. 4 d., Schweine 4 sh. 4 d. bis 5 sh. — d.

Lezte Post.

Berlin, 10. April. Der Reichstag nahm den § 56 a betr. die Unterfassung der Heilkunde im Umherziehen von Nichtapprobierten, die Vermittlung von Darlehensgeschäften, sowie das Aufsuchen von Vesteilungen auf Branntwein und Spiritus unverändert nach der Commissionsfassung mit 130 gegen 123 Stimmen an. — Bei der Abstimmung über § 56 b wird die Bestimmung, wonach die Landesbehörden ermächtigt werden sollen, aus Gründen der öffentlichen Sicherheit, sowie zur Abwehr von Seuchen noch andere Gegenstände vom Hausirbetriebe auszuschließen, mit 139 gegen 135 Stimmen abgelehnt; sodann die Bestimmung des Antrages Baumbach angenommen, daß die Geltung der vom Bundesrathe erlassenen Verordnungen der Genehmigung des Reichstages unterliegt. Die Bestimmung wegen der Buchhändler wird aufrecht erhalten, und der so abgeänderte Paragraph mit großer Mehrheit

angenommen. Die folgenden §§ 56 c und 56 d werden ebenfalls nach den Commissionsbeschlüssen angenommen.

Der § 57 (Gründe für Verfassung des Wandergewerbes) wurde ebenfalls unverändert unter Ablehnung aller Anträge angenommen. Morgen Fortsetzung der Debatte.

Berlin, 10. April. Der Börsensteuer-Commission ging ein Antrag v. Wedell's zu, wonach jeder, der an der Börse oder in einer Entfernung von fünfzehn Kilometer von der Börse für eigene oder fremde Rechnung Geschäfte macht, dieselben in das von der Steuerbehörde zu verabsolgende, auf den Namen der betreffenden Person oder der Firma lautende Register einzutragen, und die empfangenen Schulnoten sowie sonstige Schriftstücke über Abschluß oder Prolongation des Geschäftes zwei Jahre aufzubewahren hat.

Für den Fall der Ablehnung dieses Antrages hat v. Wedell eventuell eine Reihe weiterer Anträge gestellt, so bezüglich des Begriffs der Börsengeschäfte, bezüglich Versammlungen, welche die Eigenschaft der Börse haben, bezüglich der Verpflichtungen der Contrahenten, Commissionäre und Makler zur Ausstellung resp. zum Eintrag der Schulnoten und der Verpflichtung zur Entrichtung von Stempelmarken.

Todes-Anzeige.

Es hat Gott dem Allmächtigen gefallen, gestern Mittag 12 Uhr, unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Großmutter, die Wittwe

Hermann Josef Wolf,

nach kurzem mit Geduld ertragenem Leiden, gestärkt mit den Heilmitteln der römisch-katholischen Kirche im Alter von 67 Jahren zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

Um stille Theilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen.

N.B. Die Beerdigung findet am Donnerstag Nachmittag 1/6 Uhr statt.

Todes-Anzeige.

Es hat dem Allmächtigen gefallen, unsere liebe Mutter, Schwieger- und Großmutter, die Frau

Mwe. Anna Barbara Wirk,

geb. Daubenberg, heute Nachmittag 3 Uhr, vorher gestärkt mit den Heilmitteln der kathol. Kirche im Alter von 78 Jahren zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

Um stille Theilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen.

Neuß, Aachen, Horbach, den 9. April 1883.

Die Beerdigung findet Donnerstag, Nachmittags 3 Uhr vom Sterbehause Münsterplatz 26 aus statt. Die Exequien werden am Freitag Morgen 8 Uhr gehalten.

Mobilarverkauf zu Neuß.

Am Montag den 16. April c., Vormittags 10 Uhr.

lassen die Erben des dahier verlebten Anstreichers und Dekorationsmalers Josef Trugenberg in dessen Sterbehause dahier am Strahlen, auf Credit gegen Bürgschaft versteigern: das sämtliche Mobilar, als: Tische, Stühle, Bänke, Defen, 1 Kleider- und 1 Glas-schrank, 1 Commode, 2 Bettstellen mit vollständigem Bettwerk, 1 Journalet, Spiegel, Schildecken, Kupferstiche, 1 Delgemälde, 1 goldene Taschenuhr mit Kette, 1 Hausuhr, Weinwand, Kleiderbügel, 2 Sopha's, 2 Sessel, eine Partie Häser mit Farbstoffen, große und kleine Leatern, Schablonen, sämtliches Küchengeschirr, Gläser, Krüge, ein Haufen Kohlen etc.

H. Hinderkotte.

Ein Schneidergeselle gesucht von J. Roppers in Büttgen a. d. Ruppelle.

Verkauf von Weiß- und Kurzwaaren etc. zu Neuß.

Am Freitag den 13. April 1883, Morgens 9 Uhr anfangend,

sollen zu Neuß, Markt No. 1, verschiedene gut erhaltene Hausmobilen, darunter:

1 Sopha, 1 Ausziehtisch, 2 Mantelöfen, 1 Regulator, 5 Bettstellen mit Sprungrahmen, Federbetten u. Kissen, 4 Kleiderschränke, Fenster-Vorhänge, Tische, Stühle etc., ferner 2 Ladentischen, 2 große Ladengestelle, eine große Partie Wolle, 40 wollene Jacken, 5 Stück Seinen, 3 Stück Chamosse, 1 Ballen Watte, Nachtschub, eine Menge Weißwaaren aller Art, 1 Schreibpult von Eichenholz, eine große Quantität Holzschuhe, Truppen, hölzerne Köpfe, 170 hölz. Schüsseln, 15 große Mulden, Waschtüfel, Eimer, hölzerne Schaufeln, Rechen, Mörtel, 1 Kiste Feuerzweignen, Handföhrchen etc. etc.

Öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung verkauft werden.

Salentin.

Fohlenweide zu Neuß.

Die Eröffnung der Fohlenweide erfolgt am 1. Mai c. und nimmt Anmeldungen Herr Franz Hoffstadt hieselbst entgegen.

Wegen Ersterbreiterungs-Arbeiten können in diesem Jahre nur eine beschränkte Anzahl Fohlen aufgenommen werden.

Das Weidgeld beträgt:

für Fohlen unter 2 Jahren: a. der Mitglieder, welche bereits 3 Jahre Mitgliedschaft der Local-Abtheilung Neuß sind . . . 60 Mk. b. der Nichtmitglieder . . . 70 " für Fohlen über 2 Jahren: a. der Mitglieder wie vor . . . 75 " b. der Nichtmitglieder . . . 85 "

Für die ganze Saison ist die Hälfte des Weidgeldes bei der Anmeldung zu erlegen. Zweijährige Fohlen, welche im verfloßenen Jahre die Weide benutzten, können gegen Entrichtung von 60 Pf. Weidgeld pro Tag auch tageweise aufgeführt werden. Ältere Pferde können ebenfalls gegen Entrichtung von 80 Pf. pro Tag tageweise aufgebracht werden.

Neuß, im April 1883.

Landwirtschaftlicher Verein Local-Abtheilung Neuß.

„Christlich-social Blätter.“ Katholisch-socials Central-Organ.

Monatlich erscheinen zwei Hefte zu 2 Bogen (Großformat). Alle Postanstalten nehmen halbjährige Abonnements an zum Preise von nur 3 Mk. (1 Hl. 75 Kr. öfter.)

Das neueste Heft (7) hat folgenden Inhalt:

1. Praktische Erörterungen zur socialen Frage. (Vl. Bemerkungen über die Unfallversicherung-Vorlage. Schluß.) — 2. Die Socialpolitik des deutschen Katholicismus. IV. — 3. Das „socials Königthum“ vor dem Abgeordnetenhaus. — 4. Die St. Paulus-Runnung zu Lübeck in Westfalen. — 5. Socials Erscheinungen. Die Expedition nimmt zu jeder Zeit — auf Wunsch auch ohne Nachlieferung der früheren Hefte — Abonnements bis zum Schluß des Jahres gegen Einsendung des rathrichtigen Abonnementsbetrages entgegen. Die Post nimmt halbjährige Abonnements an.

Gesellschaft für Buchdruckerei Joseph Broir. P. M. Schmitz.

Von jetzt ab werden

Blatt- u. flüßende Pflanzen

sowie von Mitte Mai ab sämtliche Teppich- u. Gruppen-Pflanzen zu den billigsten Preisen abgegeben; Bouquets und Kränze werden geschmackvoll nach Uebereinkunft angefertigt.

Schloß Harff. Die gräflich von Mirbach'sche Schlossgärtnerei.

L. gedämpf. Knochenmehl 3 1/2 % Stickst. 20 % Phosphor u. Bonner Controle empfiehlt a. M. 17 per 100 Kd.

Jos. Glachs, Aachen.

Gymnasten finden noch freundliche Aufnahme. Wo, sagt die Exp.

Zu verkaufen:

Ein junger sprunghafter Stier, reiner holländ. Abstammung, zu Bongardhof am Trodenpäß bei Wilh. Bos.

Mehrere eigene Feldwalzen von 16-20 Zoll bis von 8 Tdr. an und höher bei Joh. Krems in Dugheim.

Musikunterricht

Ertheile Unterricht in Klavier- und Violinspiel, Gesang und Theorie der Musik.

Werner Zimmermann, Musiklehrer.

Die Modehandlung von Franziska Buschfeld

beehrt sich den Empfang der neuesten Moden in schöner und reicher Auswahl ergebenst anzuzeigen.

Schleimlösend und Husten beseitigend.

Herrn Fenchelhonig-Extrakt-Fabrikanten L. W. Eger's in Breslau.

Wirdinghausen, bei Kirchhundem 19. 3. 1881. Hierdurch benachrichtige ich Sie, daß Ihr Fenchelhonig*) hier bei zwei schweren Lungen-Entzündungen große Wirkung gethan hat, wo ärztliche Hüfe allein nicht helfen wollte und die Verschleimung nicht lösen konnte. Da diese Kranken aber einige Male von Ihrem Fenchelhonig genommen haben, und zwar alle Stunden, da wurde der Schleim löse und kam haufenweise hervor. Auch bei einem Kinde, welches die Halsbrünne bekam, gab man Fenchelhonig, weil in der Nacht kein Arzt so geschwind zu haben war. Am andern Morgen, als der Arzt kam, war das Kind auf guter Besserung und der starke Husten war fort. Achtungsvoll Friedrich Hofe.

*) Der L. W. Eger'sche Fenchelhonig-Extrakt ist nur echt, wenn die Glasche Siegel, Namenszug, sowie im Glase eingebraut die Firma von L. W. Eger's in Breslau trägt und in ganzen Flaschen zu 1 Mk. 80 Pf., halben Flaschen zu 1 Mk. allein zu haben in Neuß bei Wwe. Wlfh. Schrörs, Friedrichstraße.

Bebetbücher, Rosenkränze, Geldienke zur ersten hl. Communion

empfehlen von Harenne & Cie.

vorn. Jacob Brenner, Krämerstraße 7, Neuß.

N.B. Nachdem unser bedeutender Vorrath in Gebetbüchern infolge erstaunlich billiger Preise in kurzem größtentheils geräumt worden, haben wir unser Lager durch Neubezüge mit den beliebtesten Texten in geschmackvollen Einbänden aller Sorten reichlich wieder ausgestattet, und beehren uns darauf aufmerksam zu machen, daß wir sämtliche Preise neuerdings wesentlich ermäßigt haben.

Toiletten-Abfallseife a Pfund 60 Pf., **Glycerin-Abfallseife** a Pfund 70 Pf.

in vorzüglicher Qualität empfiehlt Frh. Schröder, Niederstr. 57.

Pflanzenkartoffeln.

Frühe Oberl. per Centner 6 Mk. Sächsishe Rothe per Centner 4 Mk. empfiehlt Krings, Gärtner, Michaelstr. 49.

Kartoffeln,

zum Pflanzen, a Centner 4.25 Pf. G. Guckorf, Trefelderstr. Nr. 10.

Für Befehändler u. Bäcker. Gute Preßhefe kann abgegeben werden.

Dampfkornbrennerei-Branderei Adolf Kruchen, Brunnenstraße 23, Düsseldorf.

Kölner Sänneschen-Theater.

Zu der confortablen Bude auf dem Friedhofe Mittwoch den 11. c.: 2 große Vorstellungen.

(Kindervorstellung) 5 Uhr: Die Teufelsmühle, Zauberposse.

Anfang 8 Uhr: Genoseda mit neuer Ausstattung. Es ladet höchlich ein Peter Meyer aus Köln.

Gründliche Nachhülfe in den Gymnasialfächern wird ertheilt. Auskunft in der Exped.

Pensionat

der Dominikanerinnen in Lubbeck bei Lüben (Belgien.)

Sehr gesunde Lage. Vollständige Studien, Französisch, Englisch, Deutsch, Musik und Zeichnen.

Untericht in den höheren Lehrfächern der deutschen Sprache.

Ein Geistlicher ist der Anstalt zugeweiht. Pensionspreis 300 Francs

Ein tüchtiger Fassbinder auf sofort gesucht von Baldwin Fischer Wwe.

Ein erfahrener Sattlergeselle auf sofort gesucht P. J. Schnorrenberg, Wevelinghoven.

Ein ordentl. erfahrener Birkenmachergeselle auf dauernde Arbeit gesucht von Pet. Klein, Geldern.

Neuß-Düsseldorfer Dampfschiffahrt.

Von Neuß: Morgens 6.30, Nachm. 2.20, 4.20, 6.20

Von Düsseldorf: Morgens 7.15, Nachm. 1.30, 3.10, 5.10, 7.10

H. Deffer, Capitain.

Hro.

Ercheint täglich Preis pro Quart wirts an der P

Se. Majestät

Dem Ober- a. M. den Ro dem Polizei- den 4. Klasse; her Vorsteher den königlichen dem Kreis-Phy zu Paderborn dienst unter V tätsrath zu ert

OPC. Ber

in Fortsetzung ordnungsno das Hausgewer betriebe ausgef Aufsuchen und geschäften, sowie papiere und Spiritus bei Gewerbebetriebe Genossen beante Aufsuchen und geschäften im entspann sich ein kleinen Neben g für den Antrag er Bestimmung wohl aber die Diakonissen, in der Wucher aus schädigt werde. B ind t h o r s t, Kurfürsterei w zutreten sei. Die werde durch die Anstalt war 9 Theil des Antra mit 132 gegen 1 und einzelnen S

oder die Ch

28)

Raum hatten gunde und Zutte ob sie wohl d Brautanzug zu Augenblicke Alles langte. Als ab hereinbrach, spr allein gelassen z ung ablehnte.

Sie ließ noch walten, ihre Th „Hast Du ni sie nach einer W Schritte lagen?“

„Er wird Cu gegnete Hanna, ihren gefurchten eine zarte schwand zu leisten u Augenblicke die sch vielleicht spä

„Noch lebt d weih, mein heis es wird für mich Die Vermste aller in Treue lieben men leben, besse ihm aufammen l dann?“

Tröstend sent als komme noch dieser Hoffnung b ihr ganzes Gesch bereits hatte ung Innerlich m einen freundigen V Nur einer w

Angelos schlenb denn er mußte d